

0279

GOTTES ORDNUNGEN SIND IMMER WIRKLICHKEITEN

Aus Smyrna Stimmen 3/99

Johannes 6, 36-40

³⁶ Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht. ³⁷ Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. ³⁸ Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. ³⁹ Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage. ⁴⁰ Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

Die Menschen, wie sie in Joh. 6 beschrieben werden, dachten, sie besäßen den Glauben, dass Jesus der Prophet gleichwie Moses, oder mit andern Worten: der Messias war. Unser hochgelobter Herr

GOTTES ORDNUNGEN SIND IMMER WIRKLICHKEITEN

JOHANNES 6, 36-40
AUS SMYRNA STIMMEN 3/99

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9903

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

wusste, dass ihre Gedanken über Ihn weltlich und fleischlich waren und dass der Zweck ihres Kommens zu Ihm ein sinnlicher war, doch Er macht ihnen das nicht zum Vorwurf. Wer auf irgendeine Weise zu Ihm kommt, den wird Er nicht ausstoßen. Er benutzt die Gelegenheit, um sie ein wenig zu unterweisen und ihnen zu zeigen, wer Er sei und zu welchem Zweck Er von Gott ausgegangen war, damit womöglich in einigen unter ihnen ein Verlangen nach dem Leben entsteht, das Er gekommen war, zu verleihen und auch nach jener geistigen Speise, durch die es gewahrt werden sollte.

Der Glaube kommt durchs Hören und das ist das Werk Gottes, dass sie glauben an den, welchen Er gesandt hat. Der Glaube ist das, wodurch ein Mensch sich den Wirkungen Gottes unterziehen kann. Es ist das, wodurch er sich der großen Tat Gottes unterwerfen kann, in welcher das ewige Leben gegeben wird. Jesus kam, um Leben zu geben — göttliches Leben. Er konnte es geben, wo Er Glauben vorfand. Daher sprach Er und zeigte sich, damit man Ihn sehe und an Ihn glaube, und wie viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Kraft, Gottes Kinder zu werden, denen, die an Seinen Namen glaubten.

Liebe Brüder, es ist von der allergrößten Wichtigkeit, die Heilige Schrift richtig zu lesen, nicht teilwei-

se, nicht stückweise, nicht bloß Texte oder Lieblingsstellen, sondern die Schrift in ihrer Gesamtheit, sonst wird unser Geist sich mit unvollständigen Anschauungen der göttlichen Wahrheit füllen und es wird ihm unmöglich sein, sie voll und wirksam, ehrlich und logisch aufzufassen. Ein Teil der Heiligen Schrift ist nicht bestimmt ohne die andern Teile dazustehen. Zum Beispiel steht an einer Stelle geschrieben: „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben.“ An einer andern Stelle heißt es: „So ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket Sein Blut, habt ihr kein Leben in euch.“ An einer Stelle steht geschrieben: „Aus Gnaden seid ihr selig durch den Glauben“, an einer andern: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jedes bedeutet ist...“ Es heißt: „Ihr seid die Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum“ und wiederum: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Ohne in Irrtum zu verfallen, können wir unsere Lehre nicht einer einzigen dieser Schriftstellen entnehmen und die anderen unbeachtet lassen.

Jesus sagte: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben.“ Er ist der Geber des Lebens. Er kann es geben, wo Er Glaube vorfindet. Durch den Glauben kann ein Mensch sich Gottes Händen anvertrauen, aber der Glaube ist nicht die verstandsgemäße Zustimmung zu gewissen Lehren.

Der Glaube besteht in Zutrauen zu Gott. Ein Gläubiger kennt die Wahrheit, weil Er an Gott glaubt, der sie ausgesprochen hat. Er glaubt sie nicht, weil er sie darlegen kann, oder weil sein Lehrer sie demonstrieren kann. Kein Mensch, keine Verstandsüberlegung kann aus einem Menschen einen Gläubigen machen, sogar unser HErr Jesus Christus machte durch eigene Überredung diese Männer nicht zu Gläubigen.

Wenn Überredung das hätte tun können, würde die Seinige es nicht bewirkt haben? Denn nie redete einer wie dieser Mensch, aber Er machte nicht einmal den Versuch. Der Glaube entsteht nicht auf diese Weise. „Der Glaube kommt vom Hören“, deshalb wird das Wort Gottes gesprochen, aber es kommt durch eine geistliche Tätigkeit zum Vorschein, es ist eine Gabe Gottes. Es kommt durch eine geistliche Tätigkeit, nicht ohne Hören, aber auch nicht durch die bloße Macht des Hörens, sondern durch die Macht Gottes. Das Wort wird ins Ohr geredet und an den Verstand gerichtet, und so gesprochen ist es das Werkzeug Gottes, und Er gibt dadurch den Glauben.

Gott wirkt durch Mitte , Er wirkt durch Mittel auf Seine Geschöpfe. Er hat den Menschen zu einem solchen Geschöpf erschaffen, dass er aus Leib und Seele und Geist besteht und Er wirkt auf den Menschen durch solche Mittel, die für ein aus Leib, Seele und

Geist bestehendes Geschöpf passen. Er wirkt auf den *ganzen* Menschen. Er nimmt den ganzen Menschen in allem, was Er mit ihm tut, in Seinen Dienst. Auf seine Sinne, seinen Verstand, seinen Geist, auf alle wirkt Er, aber es ist Er, der wirkt. Er wirkt durch Mittel, nicht ohne dieselben und nicht auf diejenigen, welche sie nicht gebrauchen doch wird die Wirkung nicht durch die Macht der Mittel, sondern durch die Macht Gottes erreicht.

Der Glaube ist die Gabe Gottes. Es liegt in demselben eine göttliche Unterscheidung, höher als die Sinne, tiefer als der Verstand. Fleisch und Blut haben nicht geoffenbart, was der Gläubige weiß. Der euch schuf, macht euch gläubig. Was Er vor dem Weisen und Klugen verbirgt, offenbart Er den Unmündigen. Ihr hört, ihr befeißigt euch zu hören; die Botschaft an den Menschen lautet:

„Höre, und deine Seele soll leben“, denn der Glaube kommt vom Hören, aber er kommt vom Hören, weil es *Gott* ist, der redet und weil Seine Stimme eine mächtige Stimme ist. Der HErr gibt das Wort, wie groß die Menge, wie verschiedenartig die Individuen sind, die es ausbreiten und das ist eben das Geheimnis seiner Macht.

Wenn einer den Bruder zum Glauben bringen, wenn einer den Freund oder den Bruder dem Unglauben entreißen will, so rede er zu ihm das Wort, das der HErr gab, er führe ihn dahin, wo das Wort ausgeht. Wenn einer vom Zweifel befreit werden möchte, er wende sich von den Verstandsgründen der Menschen ab und höre da zu, wo solche reden, die aus Gott reden. Gott steht zu Seinem eigenen Werkzeuge, auch wenn die Menschen es nicht tun. Menschen mögen reden wie die Schriftgelehrten, die an Mosis Stelle saßen und die selbst weder gehört noch geglaubt hatten. Sie können das von Gott gegebene Wort verkünden und doch selbst in Unwissenheit darüber sein und doch vermitteln sie ihren Zuhörern den Glauben, denn Gott ist nicht untrü. Er kommt denen entgegen, die auf Seinen Wegen wandeln und das ist Sein Weg, um Glauben zu geben. Er kommt dir entgegen, um dir Glauben zu geben und Er wird ihn dir geben, wenn Er dich auf Seinen Wegen findet.

Es sage keiner: „Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Er gibt ihn, wem Er will, Er hat ihn mir nicht gegeben, das ist der Grund, warum ich nicht gläubig bin“. Las dein böses Fleisch dich nicht dazu aufreizen, und wenn es dich reizt, glaube ihm nicht. Satan ist ein Lügner und ein Mörder, aber Gott ist treu und Er gibt das Leben — es ist Gottes Wille, dass ihr leben sollt. Hat Sein Auge euch nicht unter den Hörern Seines

Wortes gesucht? Hat Er nicht treulich Sein Wort gesandt und nicht geduldet, dass es aus Mangel an Verkündigern fehle? Hättest du nicht diese vielen Jahre deines Lebens zuhören können? Haben nicht alle die, welche gehört haben, auch geglaubt? Und hat Er dich umsonst unter den Hörern Seines Wortes gesucht? Du warst da, aber du hörtest es nicht an als *Gottes* Wort. Du warst da, aber nicht um Gott auf einem Seiner Wege zu begegnen, auf denen Er unter den Menschen wandelt. Du warst da, aber ohne ein Ohr, das bereit war, um Gottes Wort zu hören. Du fürchtetest das, was Gott mit dir reden würde. Du wusstest, dass Er Grund zum Zorn hätte. Du fürchtetest dich vor Seiner Stimme, als der Stimme des Missfallens, der Verurteilung, des Tadels, die zu gerecht war, als dass du etwas hättest einwenden können, die zu tief eindrang, als dass du es ertragen hättest. Du saßest da und verschlossest Gott deine Ohren. Es war dein Wille und Entschluss, Gott nicht zu hören. Du gabst wohl vor, zu Seinen Ordnungen zu kommen, aber es fehlte dein Wille, um Ihn in denselben aufzusuchen, darum begegnetest du Ihm auch nicht. Wenn du Ihm begegnet wärest, so hätte Er mit dir gesprochen, nicht von Seinem Missfallen, sondern von deiner Annehmbarkeit, nicht von Zorn, sondern von Gnade, nicht von Verurteilung, sondern von Verzeihung, nicht von deinen Sünden, sondern von Einem, der die Sünden mit Seinem eigenen Leib auf dem Hol-

ze getragen hat und durch dessen Wunden du heil geworden bist.

Der Grund, warum du nicht gläubig bist, ist nicht, dass Gott unwillig war, Glauben zu wirken, sondern dass du dich weigertest zu hören. Gott war da, um Glauben zu wirken. Gott wartete da, um gnädig zu sein; jenes Wort war das Werkzeug Seiner Gnade, aber du warst unwillig, es zu hören und du hörtest es nicht. Der Glaube war auf dem Wege zu dir, aber er kam nicht ans Ziel, denn der Glaube kommt vom Hören und du weigertest dich, es zu hören. Gott kommt dem entgegen, der sich freut und Gerechtigkeit wirkt. Er kommt dem Volk entgegen, das Seine Wege beherzigt. Sein Weg ist Kraft dem Aufrichtigen, aber Verderben den Übeltätern. Falschheit verdunkelt das reine göttliche Licht. Heuchelei verhindert jede Gnadentat Gottes, denn sie möchte eine faule Hülle dafür schaffen, sie möchte aus Gott einen Diener des menschlichen Eigennutzes machen. Wenn ein Herz ungewohnt ist, nachzugeben, ungebrochen ist und den Gehorsam verweigert, so wird die Oberhoheit des Herrschers unerträglich, wie viel mehr die Oberhoheit des Christus Gottes! O, dass der Mensch vom Bösen ablasse, denn die Bösen hören nicht einmal Gott! Du hast dich zwar ins Verderben gestürzt, aber in Ihm ist Hilfe zu finden. Höre auf Ihn,

das erste Wort lautet: „Friede“, und Er wird dir Kraft geben, nicht mehr zu sündigen.

Wie gibt denn Jesus das Leben? Wir haben gesehen, dass Gott Glauben gibt durchs Hören, vermittelst des Hörens; so zieht der Vater die Seinen zu Christus. Jesus ist nicht gekommen, um Seinen eigenen Willen auszuführen, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hat. Das ist der Wille des Vaters, dass Er von allen, die Er Ihm gegeben hat, keinen verliere, sondern sie am jüngsten Tage auferwecke. „In Ihm war das Leben“ und Gott gab Ihm Gewalt über alles Fleisch, dass Er das ewige Leben gebe allen, die Ihm der Vater geben würde. Er gibt ewiges Leben: Die gegenwärtige Frage ist die, wie gibt Er es?

Wie es ein von Ewigkeit her bestimmtes Mittel oder eine Ordnung gab für jene erste Tat Gottes, in der Er den Glauben gibt und bewirkt, dass jemand zu Christus komme und übergibt Ihn an Christus, so muss es auch ein Mittel und eine Ordnung geben, durch welche Jesus ewiges Leben denen gibt, die auf diese Weise zu Ihm kommen. Dieses Mittel und diese Ordnung ist die Taufe. Jesus gibt Leben in der Taufe. Wir werden eins mit Christo durch die Taufe; die Taufe ist zu diesem Zweck verordnet. Gottes Absicht besteht darin, uns in der Taufe eins mit Ihm zu machen, eins mit Seinem Sohne, der lebendig ist und

lebt in alle Ewigkeit. Wir sind in den getauft, der gestorben und auferstanden ist und immerdar lebt, damit wir der Sünde tot seien, aber Gott leben.

Wenn ein Mensch getauft wird, so handelt Gott; es ist keine menschliche Ordnung. Gott hat sie eingesetzt. Er hat sie verordnet, Er gebraucht sie, Er ist ihr treu. Deine Taufe war eine Tat Gottes, eine Tat Jesu. Du sahst Ihn nicht wirken, du kannst Ihn nicht wirken sehen. Geistliche Taten sind den Sinnen nicht zugänglich. Das Geben des göttlichen Lebens war eine geistliche Handlung. Es war deine Vereinigung mit dem Sohne Gottes durch den Heiligen Geist. Das konntest du mit den Sinnen nicht erkennen, aber Gott hat dir Glauben gegeben und wenn du deinen Glauben erweckst, wirst du es geistlich erkennen. Gott ist deinem Glauben zu Hilfe gekommen, indem Er in jener Ordnung ein äußeres Zeichen gegeben hat, mit dem sich die Sinne und der Verstand beschäftigen können In dem äußern Zeichen kannst du etwas erkennen und daraus etwas lernen Sogar das äußere Zeichen spricht zu dir von dem Hinwegwaschen der Sunde durch Gottes Hand und dem Absterben der Sunde und von dem neuen Leben, aber in dem äußerlichen Ding siehst du keine Wirkung, keine Kraft, um dich zu einem Kinde Gottes zu machen, das seinem Gott leben kann Es scheint dich da zu lassen,

wo es dich vorfand Du siehst keine Wirkung in der durch Menschen ausgeführten Tat.

Aber die Taufe ist nicht eine menschliche Tat und das äußerliche, sichtbare Ding, von dem du etwas lernen kannst, ist bloß ein Stück. Die Taufe ist eine göttliche Ordnung. Das, was darin geschieht, alles, was darin geschieht, ob sichtbar oder geistlich, ist von Gott geschehen. Seine Tat kehrt nicht leer zu Ihm zurück; sie richtet das aus, wozu sie gesandt war. War das gottgegebene Wort nur wirksam, wenn Gott es selbst aussprach? Nein, es war mächtig im Munde der ganzen großen Schar, die es verkündete. Ist die Ordnung Gottes nur da tatkräftig, wo Er sichtbar und persönlich Seine Hand dazu ausstreckte?

Nein, sondern die Ordnung Gottes ist mächtig in der Hand aller derer, denen der Gebrauch und die Verwaltung anvertraut ist. Sie richtet alles das aus, wozu sie gegeben ist.

Jesus gibt Leben, Er sendet es von der rechten Hand des Vaters. Seine Kirche ist Seine Hand auf Erden. Er hat der Kirche Seine Ordnungen hinterlassen; die Kirche verwaltet sie im Glauben. In ihrer Hand sind sie äußerliche Dinge, aber sie ist Seine Hand und in Seiner Hand sind sie geistliche Dinge. In ihrer Hand ist die Taufe etwas Äußerliches, ein äußerlicher

Gebrauch von geschaffenen Dingen, aber sie sieht weder auf sich selbst, noch auf ihre Hand, denn sie ist Seine Hand; sie schaut auf Ihn und sieht, wie Er einen inneren Gebrauch von geistlichen Dingen macht. Sie blickt auf Ihn mit Augen des Glaubens. Sie glaubt an Seine Tat, sie zweifelt nicht, sie vermutet nicht bloß, dass Er es tut, sie hofft es nicht voll Ungewissheit und Unsicherheit. Sie ist Seine Magd. Sie hat in dieser Ordnung etwas Wirkliches ausgerichtet, das Er ihr befohlen hat und sie glaubt, dass Er in dieser Ordnung wirklich ausgerichtet hat, was Er versprochen hat. Sie ist Seine Magd, sie glaubt an ihren HErrn, dass, wenn gemäß Seinem Gebot Sein Diener im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft, Er selbst Leben gibt und den Menschen zum Kinde Gottes macht.

Liebe Brüder! Gottes heilige Ordnungen sind so zur Gewohnheit geworden, dass wir uns nicht mehr bewusst sind, welche mächtige Taten sie darstellen. Diese Worte, die Namen der heiligen Personen der Gottheit, werden so oft ausgesprochen, dass wir meinen, wir könnten sie aussprechen, ohne dass Gott es gewahr würde. Wir meinen, sie könnten durch einen Diener Gottes, im Hause Gottes, als Teil einer heiligen von Gott selbst eingesetzten Ordnung ausgesprochen werden, ohne dass Gott es wüsste und ohne dass Er bei dem Aussprechen derselben und durch dieselben

wirkte. Es dünkt uns, dass Jesus, der über jedes eitle Wort zu Gericht sitzen wird und dem wir von allen in unserm Leibe ausgeführten Taten Rechenschaft ablegen werden — das Wort, das nicht eitel, sondern in Seinem Namen ausgesprochen wird, nicht beachte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und dass Er die Tat nicht berücksichtige, die auf Sein Geheiß geschehen ist.

Die Christen haben wahrhaftig fast die gleiche Meinung von ihrem Gott und wie ihre heidnischen Vorfahren von ihren falschen Göttern. Als ob Er manchmal bei ihnen sei und ihrer manchmal vergesse, als ob Er hier und da unter Seinen Anbetern gegenwärtig sei, um sie zu hören und hier und da anderswo und taub gegen ihre Bitten, manchmal durch Seine Ordnungen das ausrichtend, wofür sie eingesetzt waren und manchmal Seine Ordnungen missachtend.

O, unwürdiger Gedanke von Dir, gesegneter und anbetungswürdiger HErr Jesus, der Du Dich in Liebe herabbeugst zu dieser aufrührerischen Welt und Deine Lust hast bei den Menschenkindern, der Du uns nicht eine einzige Stunde verlassen hast, als es Dich Schmerz und Leiden, Tränen und unsagbare Seufzer kostete, bis dass Du uns durch Deinen Tod versöhnt hattest! Nun, da Du zu der rechten Hand des Vaters

erhöht bist, überlässest Du etwa diese Deine arme Kirche, dass sie für Dich Worte ausspreche und Taten ausführe ohne Deine Gegenwart und ohne Wirksamkeit, oder ist es etwa nur gelegentlich, wenn Du nichts Wichtigeres zu tun hast oder wenn ein mächtiger, durchdringender Schrei von diesem Schauplatze unseres Elendes, von den tiefen Gründen unserer Sterblichkeit zu Dir empordringt, dass Du Deiner Kirche gedenkst und kommst, um Deinen Teil an den gnadenreichen Ordnungen zu erfüllen? Lasst uns nicht also vom Sohne Gottes denken! Lasst uns über den wahren und lebendigen Gott wahrhaftige Gedanken haben! Ist Er nicht der Treue? Hält Er nicht den Bund, ist Er nicht in allen Beziehungen wahrhaftig, ist Er nicht lebendig in Seinen Ordnungen? Hat Er je zu irgendeinem umsonst gesagt: „Suche mein Antlitz?“ Unser Gott ist ein gegenwärtiger Gott. Seine Ordnungen sind die Seinigen, auch wenn Er die Ausführung derselben in Menschenhände gelegt hat. Sein Name wird nie auf Erden ausgesprochen, ohne dass Er es im Himmel weiß. Nie verrichten Seine Diener in Seinem Namen Amtshandlungen, ohne dass Er zu dem Zwecke gegenwärtig ist, wozu sie amtlich tätig sind.

Der Kämmerer wünschte getauft zu werden. Philippus sagt zu ihm: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl geschehen“, und er wurde getauft. War

Jesus bei dieser Taufe nicht gegenwärtig? Gab Er diesem Manne darin nicht ewiges Leben und machte ihn zu einem Sohne Gottes? Niemand bezweifelt es und er zog seine Straße fröhlich, et verherrlichte Gott mit einer Gabe der Danksagung und Lobpreisung, wie jedem Getauften geziemt.

Der Hauptmann sah eine Vision und lud Petrus ein und während Petrus predigte, kam der Heilige Geist auf alle Zuhörer herab; sofort wurden sie getauft. Machte der Herr Jesus diese Menschen nicht durch die Taufe zu Kindern Gottes oder gab es eine Taufe für Kornelius und eine andere für kleine Kinder des Kornelius, eine Taufe wirksam in ihm, aber unwirksam in seinen Dienstboten? Handelte da Jesus verschieden an jedem Gliede jener Versammelten? Aber du erwidert: „Jener Kämmerer sprach und sagte: ‚Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.‘ Ich habe bei meiner Taufe kein solches Bekenntnis abgelegt. Ganz richtig, aber bist du nicht zu Jesu gebracht worden? Bist du Ihm nicht übergeben worden? Hat Er zu dir gesagt: ‚Du bist nicht zu mir gekommen, du bist bloß zu mir *gebracht* worden‘, und hat Er dich deswegen leer weggeschickt? Ist Er nicht selbst der Schöpfer aller Dinge, ist Er nicht selbst,, der Erschaffer jener wunderbaren Gestaltung des menschlichen Lebens, durch welches jeder Mensch

ein Teil des andern, der eine abhängig vom andern ist?

Hat Er nicht, ohne deinen Willen zu befragen, dein zeitliches und ewiges Glück mit dem deiner Eltern, durch die Er dich ins Leben rief, aufs engste verbunden? Und wird Er ihren Willen nicht ehren, wenn sie dich zu Ihm bringen um des ewigen Heils willen, wird Er dich nicht Ihm weihen, ebenso wie Er deinem Willen Ehre erwiesen hätte, wenn dieser schon hätte ausgeübt werden können? War Er nicht selbst in den Tagen Seiner Erniedrigung

Seinen irdischen Eltern dafür, dass sie Ihn im Tempel darstellten, zu Dank verpflichtet? Wurde das Christentum eingeführt, um die bestehenden Einheiten des menschlichen Lebens zu zerstören, oder um sie alle anzuerkennen, sie alle für die höchsten Zwecke zu gebrauchen, sie zu heiligen und sie mit der höchst erreichbaren Einheit, der von Christus mit Seiner Gemeinde, der von Gott mit Gottes Kindern zu krönen? Ja, sicherlich um jeden einzelnen zu bewahren, um sie alle zu vereinigen und in allererster Linie, damit das Kind und die Eltern mit Gott im gleichen Bunde seien und wie in allen andern Dingen, so auch in der gemeinsamen Teilnahme an der göttlichen Natur eins seien?

Aber du sagst: „Wo ist der Beweis der Wirksamkeit der Taufe?“ Verlangst du sichtbare verstandesgemäße Beweise von geistlichen Tatsachen? Angenommen, dass sie vor dir liegen, sollen die Sinne oder soll der Verstand über eine geistliche Tatsache zu Gericht sitzen? Aber du erwidert: Wo sind die Früchte.“ Überlege einmal! Wir reden von Leben und du willst an seine Existenz nicht glauben, bis du die Früchte, die Wirkungen siehst. Geht das Leben nicht immer dem Kundwerden des Lebens voraus? Jeder Mensch ist zuerst ein kleines Kind und gibt bloß ein leises Atmen, einen schwachen Schrei als Lebenszeichen kund. Es kann weder reden, sehen, verstandesgemäß urteilen, noch Verstand annehmen, doch ist er ebenso wahrhaftig ein Mensch, wie der König auf seinem Thron, ebenso wahrhaftig lebendig als viele Jahre später, wenn er vielleicht selbst über Menschen herrscht — ebenso lebendig, und doch von wie vielen Dingen hängt es ab, ob jenes Leben je handlungsfähig sein wird!

Was wird geschehen, wenn eine unnatürliche Mutter seines Schreiens vergisst und die gebührende Nahrung verweigert? Was, wenn eine pflichtvergessene Pflegerin seinen kleinen Lebenshauch erstickt und jene kleine in ihm flackernde Lebensflamme ausbläst? Das Kind hat gelebt, aber die Welt, für die es erschaffen wurde, wird seiner Existenz nie gewahr werden.

Wie wenn es in späteren Jahren einen widerwilligen und eigensinnigen Geist zeigt, wenn es die weisen Schranken durchbricht, die Lehren der Natur und der Erfahrung übertritt, wird es nicht in Trümmer zerfallen, ein Mann zwar, jedoch ein vernichteter Mann, für den es besser gewesen wäre, wenn er das Licht der Welt nie erblickt hätte?

So ist auch jeder *geistliche* Mensch zuerst ein Säugling und er kann nur nach der lauterer Milch des Worts begierig sein, auf dass er durch dasselbe zunehme. Er ist ein Kindlein, und muss Milch als Nahrung erhalten, aber er ist lebendig, ja ein Kind Gottes, trotz alledem. Du bist ein erwachsener Mann und nährst dich von starkem Fleische und achtest die Schwachen gering, die dein starkes Fleisch nicht genießen können. Wohlan, wenn du starke Speise verträgst, so danke Gott dafür und wirke die Taten und bringe die Früchte eines starken Mannes, sage aber nicht, dass das Kindlein kein lebendiger Mensch sei. Du anerkannt, dass das dir innewohnende Leben Gottes dir von Jesus Christus gegeben ist, freiwillig und ohne Rücksicht auf deine Taten, Gedanken und dein Verdienst. Du gestehst, dass dies Leben in dir war, bevor die Früchte zum Vorschein kamen zu einer Zeit, wo keine Früchte seine Existenz bezeugten.

Ja, du weißt ganz wohl, dass deine Taufe mit diesem Leben etwas zu tun hat und dass, wenn du nicht getauft worden wärst, jenes Leben nicht in dir wäre. Nun und von einem andern Getauften glaubst du nicht, dass ewiges Leben in ihm sei, weil du es nicht wirken und Früchte tragen siehst, oder vielleicht, weil du das ungezügelte Fleisch triumphieren und seine Taten und Früchte bringen siehst? Bist du denn in deinem Urteil nicht befangen und ungerecht? Sind denn deine Früchte so überwältigend, genügsam und beweisführend für die Kindschaft Gottes? Sieht Gott einen solch bedeutenden Unterschied zwischen dir und deinen verachteten Nachbarn?

Wenn du damit umgehst, deine Kindschaft mit solchen Beweisen zu stützen, siehe wohl zu, dass du der Beweise genug hast! Und siehe zu, ob du nicht in Engherzigkeit dich bemühst zu beweisen, dass der Bruder nicht von Gott geboren ist, obwohl du den Beweis schuldig bleiben musst, dass du selbst von Gott geboren bist! Doch das Leben aus Gott hat seinen Anfang und die Anfänge sind Verheißungen auf die Zukunft, nicht aber die Gewissheit derselben. Der Säugling ist wohl ein männliches Kind, aber er wird vielleicht nie das volle Mannesalter erreichen. Was wird geschehen, wenn die Hirschkuh ihren Sprössling auf dem Felde verlässt, weil sie kein Futter hat? Wird der Sprössling nicht umkommen? Was geschieht,

wenn die Kirche ihre Kinder verlässt, weil ihr die eigene geistliche Nahrung abgeschnitten ist? Werden ihre Kinder nicht umkommen?

Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jedem Worte das aus Gottes Mund hervorgeht. Wenn aber eine Hungersnot im Hören des Wortes besteht, wird ein geistlicher Mensch nicht schwach werden, verkommen und vielleicht absterben? Hat Gott Seine Kinder nicht der Kirche zur Pflege anvertraut? Gibt es nicht Nahrung für sie in der Kirche, Rat, Schutz, Leitung, Milch für die Säuglinge und starke Speise für die, deren Sinne geübt sind, Gutes und Böses zu unterscheiden. Wenn aber die Kirche wenig Glauben hat und bezweifelt, ob die, welche ihrer Pflege anvertraut sind, wirklich Gottes Kinder sind oder nicht und sich damit abgibt, das Leben für die zu suchen, die sie als schon Lebende ernähren sollte, wenn sie dieselben nicht im Glauben die Sprache des Hauses Gottes lehrt und sie ihre geringen Glieder und Fähigkeiten nicht üben lässt, sie anspricht und sie ermuntert, ihre geistlichen Sinne anzuwenden, um Gott als Vater zu erkennen, und sich mit den göttlichen Wirklichkeiten vertraut zu machen, die auf jeder Seite ihren Glauben wachrufen, wird ihr Leben gedeihen?

Wenn sie den Dank, die Liebe, die Aufmerksamkeit und die Ehrfurcht, das Aufhorchen auf die Stimme Gottes, welche der gespendete Heilige Geist bereit ist, kundzutun, nicht wachruft, wenn die Kirche nicht zur Wegleiterin wird in ihrer Unerfahrenheit und für ihre Wahl und ihr erklärt, welche Speise als nahrhaft genossen werden kann und welche als Gift vermieden werden muss, was ihr zum Nutzen und was zum Schaden gereicht, wie kann denn ihr Leben gedeihen? Wie viele Tausend sind der Gefahren, in deren Mitte es ersticken kann? Die Kinder Gottes sind vom Bösen umringt und befinden sich in einer Welt, die im argen liegt, Menschen und Teufel locken sie zur Befleckung, ein Kreuz, das ihr Fleisch wundreibt, liegt schwer auf ihnen und unter seinem Gewichte fallen sie siebenmal an einem Tage.

In diesem Leben haben sie keine Hoffnung, sie können nur seufzen und auf die Erlösung warten. Wenn man ihnen nicht sagt, dass sie trotz alledem Gottes Kinder sind und sie anweist, Kraft durch den Glauben aus ihrer Taufe zu schöpfen, wie aus den Quellen des Heils; wenn man ihnen nicht zu wissen gibt, dass sie in Jesus Christus wirklich Kraft zum Überwinden besitzen, wenn man sie nicht ermutigt und tröstet, ihre Hände aufhebt, wenn sie niedersinken und ihre müden Knie stützt, was soll aus ihnen werden, wie soll das kostbare Leben, auf das

eine solche Hetzjagd veranstaltet wird, entrinnen? Es ist in solcher Gefahr untergegangen und ihr behauptet, es hätte nie existiert? Der Säugling ist verhungert, weil eine unnatürliche Mutter ihn vernachlässigt hat und ihr behauptet, er hätte nie gelebt!

Jesus gab das Leben und Er befahl, dass es genährt würde. Er gab alle die Ordnungen, durch die es genährt, weiter entwickelt, ermutigt, angeleitet, zur Reife gebracht werden sollte. Zuerst und am nächsten unter diesen geistlichen Ordnungen standen Vater und Mutter, aber die Eltern sind ihrem eigenen Kinde untreu gewesen, haben sein ewiges Leben vernachlässigt und sich zwischen das Kind und seinem Heiland in den Weg gestellt. Sie haben es auf verbotene Wege geführt, statt auf freundliche und friedvolle Pfade. Sie haben es zur Eitelkeit dieser Welt erzogen, anstatt es zu lehren, aus den Quellen des Heils Wasser zu schöpfen. Sie sind ihm zur Seite gestanden mit den Antrieben des fleischlichen Lebens, statt mit denen des Heiligen Geistes.

Das Kindlein mit seinem göttlichen Unterpfand ist unter Fremde und Fremdlinge gekommen, selbst, da es den eigenen leiblichen Eltern anvertraut war; das kostbare Unterpfand ist mit Staub bedeckt worden und man sieht bloß den Staub, das sündhafte Fleisch und nun fragst du, was die Taufe für das Kind

geleistet hat? Ja, was hätte dieselbe nicht vielmehr leisten können, wenn nicht der Unglaube und die Bosheit sogar der Eltern da gewesen wäre, welche die ersten hätten sein sollen, um die Früchte zur Reife zu bringen? Die Eltern denken an Gott und sind beunruhigt; diese Unruhe flößen sie dem Kinde ein, das sonst Zutrauen zu Gott gehabt hätte, und mit Dankbarkeit erfüllt gewesen wäre — es denkt an Gott und ist auch beunruhigt. Die Eltern fürchten Gott und verbergen sich vor Ihm, sie stecken das Kind mit der gleichen Furcht an. Sie gewöhnen das Kind, Angst vor Gott zu haben. Wenn es daran gewöhnt ist, bevor seine Kräfte so weit entwickelt sind, um an einen Grund für die Angst, um an Schuld und göttlichen Zorn zu denken, dann erscheint ihm der Zustand eines schuldbehafteten Gewissens natürlich und nicht unerträglich.

Daher kommt das Aufschieben der Buße, abnehmende Zartheit des Gewissens, verschwindende Abscheu vor der Sünde, daher das Dämpfen des Heiligen Geistes, der zur Rückkehr mahnt, daher Aufhäufen von ungebüßten Sünden, daher Befleckung, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und jener schwarze Abgrund alles Bösen, inmitten dessen wir in unsern Tagen in christlichen Städten und unter christlichen Nationen leben.

Es ist ganz wahr, dass die Taufe uns nicht ohne Glauben selig macht, denn sie ist eine Tat Gottes an uns, und sie wird uns nützlich durch den Glauben. Gott verleiht uns einen Zustand und eine Gabe. Er macht uns zu Gliedern Seines Christus und verleiht uns ein Leben, wie es in Ihm ist. Wir sollen den Glauben an Christus ausüben, sobald wir dazu fähig sind und dadurch in Ihm bleiben. Indem wir durch den Glauben in Ihm bleiben, werden wir Teilhaber Seines Lebens.

Der Glaube benützt nicht bloß eine oder einzelne, sondern alle Ordnungen. Er benützt die Taufe. Er benützt die Lehrer, Führer und alle Ordnungen, durch welche der Leib mit dem Haupte vereinigt bleibt und durch welche die Gnade vom Haupte aus allen Teilen des Leibes zukommt. Wer zu mir kommt, spricht der Herr, den wird nie hungern — aber nicht den, welcher einmal kommt und dann fortgeht. Es ist der, welcher zu Ihm kommt, um bei Ihm zu bleiben, um Ihm immer zu lauschen und Ihm in Liebe ewig anzuhängen. Wir sind zu Ihm gebracht worden und Er hat eine Tat an uns vorgenommen. Er hat uns mit Seinem Sohne vereinigt, aber dies ist keine physische Vereinigung, über die unser Wille nicht verfügen könnte.

Die Fortdauer der Vereinigung hängt gänzlich von unserem Willen ab. Es ist eine Vereinigung durch den Heiligen Geist, und durch unsern Glauben bewahrt der Heilige Geist jene Einheit. In alle Ewigkeit wird die Tatsache feststehen, dass wir mit Christo vereinigt worden sind, aber wir werden nur fortfahren, mit Christo vereinigt zu bleiben, wenn diese Tatsache unsere Freude ist und wenn wir an den Glauben, mit dem wir vereinigt worden sind. Wir können aufhören, Ihm anzugehören, aber wir können die Wahrheit der Tatsache nie umstoßen, dass wir Ihm einst angehörten. Es ist des Vaters Wille, dass Jesus von alle denen, die Er Ihm gegeben hat, nicht eines verliere, sondern am jüngsten Tage auferwecke. Er kam, den Willen Seines Vaters zu tun. Im Buche steht von Ihm geschrieben: „Sieh, ich komme, zu tun, Gott Deinen Willen.“

Der Wille des Heiligen Geistes ist da zu sein, wohin Ihn der Vater und der Sohn gesendet haben. Wir, die wir zu heiligen Taufe gebracht worden sind, sind von jenem dreifachen Willen, jenem dreifachen und doch einheitlichen Willen umgeben. Ist jener Wille nicht ein absoluter, ein allmächtiger? Gibt es noch einen andern Willen, ohne dessen Zustimmung, ohne dessen beständige, andauernde, aushaltende Zustimmung jener Wille der göttlichen Personen sich nicht erfüllen wird? Sicherlich. Der eigene Wille jedes

Menschen ist wie ein Heiligtum. Gott hält ihn für unantastbar. Er wirkt jegliches Heil, aber Er wirkt in keinem Menschen über den Glauben dieses Menschen hinaus. Er verlangt von uns keinen knechtischen Dienst. Die Menschen haben ein scharfes Auge hierfür, die Christen, meine ich, und daher stehen sie auf und wehren sich gegen jegliche Einmischung in die Gewissensfreiheit.

Und gewiss Brüder, es gibt einen Kreis, innerhalb dessen jeder einzelne Mensch sich halten muss und den er ganz eifersüchtig gegen Eindringlinge schützen muss. Es gibt einen Bezirk, in dem des Menschen eigene, persönliche, ungeteilte Verantwortlichkeit zusammengefasst und eingeschlossen ist. Wenn ein Mann das aufgibt, hört er auf, ein Mann zu sein. Er wird entweder ein von Pfaffen geleiteter, kindischer Greis, oder einer, der den Menschen nachfolgt und von den Winden der Lehre hin und her geworfen wird oder ein Mann mit einem Wahrsagegeist.

Das Christentum wurde nicht eingeführt, um dieses heilige Besitztum jedes Menschen zu verdrängen, sondern um es aufzudecken, seine Untastbarkeit zu zeigen und seinen Wirkungskreis zu erweitern. Der Zweck jedes Gesetzes, Rates und aller Anweisung besteht nicht darin, den Menschen zu zeigen, wie sie sich auf andere Menschen stützen, die das Gesetz

kennen und Rat und Anweisung geben, sondern um sie aufzurütteln und sie in den Stand zu setzen, mit größerem Zutrauen. und mit größerer Sicherheit ihre eigenen, noch unentwickelten Verantwortlichkeiten auf einen sich erweiternden Wirkungskreis auszudehnen.

Die Menschen haben alle verschiedene natürliche Charaktere. Einige sind unabhängig, stark wie die Eiche und aufrecht wie die Zeder, andere biegsam wie die Weide, schwach wie die Binse, unstet wie Wasser. Aber in allen besteht diese Grenze, diese Festung ihrer Persönlichkeit und wenn sie dieselbe irgend jemandem übergeben, so sind sie nicht bloß schwache oder unstete Menschen, sondern hören auf, Menschen zu sein. Gott selbst aber handelt nicht so, dass Er irgend jemanden veranlasst, aufzuhören ein Mann zu sein. Daher liebt Er uns zuerst und dann gebietet Er uns, Ihn zu lieben. Zuerst enthüllt Er Seinen Rat-schluss und Seine Taten von Ewigkeit her, und dann sagt Er zu uns: „Gib mir dein Herz.“ Er kommt zu uns mit Segen und wartet darauf, dass wir ihn annehmen. Er gibt uns ewiges Leben, und macht das Lebendigbleiben abhängig von unserm Glauben. Er vereinigt uns mit Christus und macht doch das Bleiben in Ihm abhängig von der gläubigen Ausübung unseres Willens.

Ich habe schon erwähnt, dass im Falle von Kindern die Fortdauer und Entwicklung ihres natürlichen Lebens von der Treue derer abhängt, deren Fürsorge sie anvertraut sind, ich habe das gleiche gesagt mit Bezug auf das göttliche in der heiligen Taufe verliehene Leben. Aber nachher hängt das Leben von dem Willen und dem guten Betragen des Individuums ab. Wenn er arbeitsam und mäßig ist, seinen Körper naturgemäß gebraucht und ihm die vorgesehene Nahrung gibt, wird er leben. Ebenso hängt das ewige Leben von unserm Willen und unserm Betragen ab. Wenn wir fortfahren an Jesus Christus zu glauben, Ihm dankbar sind, Seine Wege aufsuchen, Ihm lauschen, anerkennen, dass wir Ihm gehören und nicht uns selbst — wenn wir zärtlich allen Aufforderungen und Bewegungen des Heiligen Geistes entsprechen — wenn wir alle die geistlichen Fähigkeiten, die Er uns verliehen hat, zunutze machen und durch Seinen Geist Ihm alle unsere natürlichen Fähigkeiten und Neigungen darbringen — wenn wir in allen Seinen Ordnungen Seiner warten, seien es Seelsorger, Führer, Leiter, Gottesdienste oder Sakramente — wenn wir verborgene Gemeinschaft mit Ihm pflegen in der Tiefe unserer Seele, unser Schreien aus unserm Kämmerlein zu Seinem Ohr emporsteigen lassen — wenn wir den Heiligen Geist weder durch Ungehorsam betrüben, noch durch Befleckung und Unreinigkeit ärgern — wenn wir von dem Brot essen und dem Kel-

che trinken, den Jesus gesegnet hat — dann wird unser Leben wachsen und gedeihen.

Wenn wir aber gleichgültig oder lau sind, ohne geistlichen Eifer und nur für die vergängliche Speise wirken — wenn wir unser gesegnetes, verwandtschaftliches Verhältnis zu Gott oder diesen göttlichen Personen gering-achten — wenn wir auch diesen göttlichen Willen geringschätzen, durch den unsere ewige Vereinigung mit dem Sohne Gottes in jeder Beziehung, bis auf eine, sichergestellt ist, nämlich bis auf die Zustimmung unseres gläubigen Willens — wenn wir den Zuflüsterungen des Heiligen Geistes Still-schweigen gebieten oder die Eingebungen unserer eigenen Einbildung oder die Worte einer im argen liegenden Welt den Worten und Geboten, Ratschlägen und Offenbarungen Gottes vorziehen — kann das göttliche Leben gedeihen? Wenn wir unsern Willen dem Willen anderer Menschen und unsern Geist den Gelüsten des Körpers oder der Seele untertan machen — wenn wir unsere geistlichen Führer missachten und ihnen im HErrn nicht unterwürfig sein wollen — wenn wir beständig vergessen, Ihn im Stillen anzurufen oder mit unserm Gebet vor Ihm zurückhalten — wenn wir den Ordnungen Gottes den Rücken kehren und insbesondere jene Ordnung vernachlässigen, in der wir das Himmelsbrot genießen können — kann denn und wird dann das göttliche Leben gedeihen?

Wird es nicht schwinden und umkommen und erscheinen, als ob es nie existiert hätte?

Glaubt ihr wirklich, dass es so sein kann, als ob es nie bestanden hätte? Ist ein getaufter Mensch, der wie ein Heide lebt, gerade wie ein Heide? Werden sie zu allerletzt gleich sein? Gewiss nicht! Habt ihr die Gleichnisse so flüchtig gelesen, dass ihr nicht wisst, dass das Urteil über die Welt und das Urteil über die Christenheit zwei ganz verschiedene Dinge sind? Ihr habt euer Talent in die Erde vergraben, denn ihr habt nicht an Gott geglaubt. Ihr habt euer Talent in der Erde verborgen und habt vergessen, dass es euch je anvertraut war, aber der große Meister, der HErr, der es euch gab, hat es nicht vergessen. Er hat auch den Zweck nicht vergessen, für den Er es euch zur Verwaltung anvertraute, es ist Sein und Er wird es mit Zinsen zurückfordern. Werdet ihr da sagen: „Wir haben Dir kein Geld wiederzugeben, denn wir haben keines empfangen“?

Der träge Knecht im Gleichnis konnte keine solche Verteidigung vorbringen, ihr werdet am Tage des Gerichts auch keine solche vorbringen können. An jenem Tage, da ihr der ernsten Wirklichkeit ins Auge blickt, werden euch eure Irrlehren, eure lügenhaften Philosophien und eure abstrakten Grundsätze nicht zur Verfügung stehen. Ihr werdet genötigt sein zu be-

kennen, dass alle Worte Gottes wahr sind und Sein Gericht gerecht. Ihr werdet gewahr werden, dass ihr ein Talent empfangen habt an dem Tage, da dieses Talent von euch genommen wird.